

Laibacher Zeitung.



Nr. 247.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Witt der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 29. Oktober

Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1874.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende November:

| | |
|---|--------------|
| Mit Post unter Schleifen | 1 fl. 25 kr. |
| Für Laibach ins Haus zugestellt | 1 " — " |
| Im Comptoir unter Couvert | 1 " — " |
| Im Comptoir offen | — " 92 " |

Für die Zeit vom 1. November bis Ende Dezember:

| | |
|---|--------------|
| Mit Post unter Schleifen | 2 fl. 50 kr. |
| Für Laibach ins Haus zugestellt | 2 " — " |
| Im Comptoir unter Couvert | 2 " — " |
| Im Comptoir offen | 1 " 84 " |

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Oktober d. J. dem k. und k. Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern Julius Grafen Andrassy v. Eszter-Szent-Kiraly und Grafen Andriass v. Eszter-Szent-Kiraly und Grafen Andriass v. Eszter-Szent-Kiraly und zum Tragen des ihm verliehenen Großkreuzes des k. niederländischen Löwen-Ordens allergnädigst zu ertheilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. dem Ministerialrath im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Karl Lemayer in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tapfer allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Oktober d. J. dem Statthaltersecretär und Referenten für die Grundlasten-Abfertigungs- und Regulierungs-Angelegenheiten Vincenz Kircher in Triest in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Verwendung tapfer den Titel und Charakter eines Statthalterrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Das Ergebnis der Nachwahl im schlaner Stadtwahlbezirk hat in Wien in hohem Grade Sensation erregt, denn man hätte es gar nicht für möglich gehalten, daß die leitende Seele der altczechischen Opposition von

einer so großen Menge von Wählern desavouiert werden könnte. Der Sieg der liberalen Partei in Böhmen hat in wiener liberalen Kreisen große Genugthuung hervorgerufen, weil man in dem Grafen Clam-Martinič, wohl nicht mit Unrecht, das Haupt der feudalen Reaction erblickt, sein Fall somit zugleich ein schwerer Schlag für die Rücktrittspartei ist. Uebrigens hält man es für mehr als wahrscheinlich, daß die Jungczechen, sobald sie nur erst einmal in stärkerer Zahl aus der Urne hervorgehen und das künstlich genährte Vorurtheil des czechischen Volkes gegen den Reichsrath überwunden haben werden, sich ebensowenig sträuben werden, ihre Plätze im Abgeordnetenhaus einzunehmen, als sie Bedenken trugen, im Landtage zu erscheinen und das vorgeschriebene Gelöbniß zu leisten.

„Narodni Listy“ schreiben: „Der Urheber und Anführer jener unheilvollen Politik, in welche die czechische Nation seit langer Zeit mit unerhörtem Aufwande aller unmoralischen Mittel hineingezerrt wurde, ist bei der Nachwahl in jener Städtegruppe durchgefallen, die er sich selbst als die geeignetste auswählte. Das sei ein politisches Ereignis, von welchem spätere Zeiten die Rückkehr des Verstandes in ein weiteres Gebiet des czechischen Landes datieren würden, welches abermals die Nation in ihren tiefsten Grundlagen erschüttern und die Aufmerksamkeit auch der fremden politischen Kreise auf das czechische Land und dessen nationale Parteibestrebungen lenken werde. Der Sieg des Dr. Jul. Gregor über den hochgeborenen Grafen Clam-Martinič sei für die liberale Partei die glänzendste Satisfaction für all das Unrecht, das ihr seit Jahresfrist von dem clerical-reactionären Lager zugesügt wurde. Heute besitze die liberale Partei festen Boden im Lande und im Volke und so viel Kraft in sich selbst, daß ihr sogar der erste Führer der Gegenpartei unterliegen mußte, und so stehe denn zu erwarten, daß sie von jetzt an in ihrer Entwicklung und Kräftigung fortschreiten werde.“

„Narodni Listy“ nennen den Erfolg der Reichsrathswahlen einen für die liberale Partei über alle Erwartung glänzenden. Das wichtigste und freudigste Ergebnis sei, daß Graf Clam-Martinič, der Führer und Lenker der altczechischen Politik, nicht durchzudringen vermochte; hierin müsse man den Haupterfolg der liberalen Partei erblicken. Wenn andere zehn Alt-czechen nicht die absolute Majorität erlangt hätten, so wäre nicht viel daran gelegen. Man hätte allerdings gesagt, daß die liberale Partei sich wacker gehalten habe, aber eine eminent politische Bedeutung hätte die Sache nicht gehabt; wenn aber der Hauptanführer aller Alt-czechen der böhmischen Krone nicht im Stande ist, seinen jung-czechischen Gegner entschieden zu überwinden, da müsse die ganze Welt urtheilen, daß es mit der altczechischen Partei sehr stark bergab gehe. Bei politischen Führern sollte sich doch der Sieg von selbst verstehen. Die liberale Partei könne mit gutem Gewissen jedermann ver-

sichern, daß sie eines solch glänzenden Erfolges sich nicht einmal im Traume versehen hätte. Nach so vielen Drangsalen, welche die liberale Partei überstanden, nach so vielem Unrecht, das man gegen sie verübt, sei das Resultat der gestrigen Wahlen für sie eine vollständige Satisfaction.

Die Wahl Niederlage des Grafen Clam-Martinič wird von der „N. Fr. Presse“ als ein Ereignis von eminentester Bedeutung besprochen. In der Person des Grafen habe sich das unnatürliche Bündnis, welches die ehrgeizigen Führer der Czechen mit dem Feudalismus geschlossen hatten, verkörpert. In seiner Hand seien die Fäden zusammengelaufen, an welchen marionettengleich ein ansehnlicher, reichbegabter, betriebsamer Volksstamm nun seit 14 Jahren in der Irre herumgeführt wird. Und gegen diesen Mann habe heute in einem unzweideutigen, vernichtenden Votum der Wille des czechischen Volkes entschieden. Die Niederlage des Grafen spreche am deutlichsten dafür, daß die Passivitätspolitik in Böhmen unaufhaltbar ihrem Ende zueilt, und daß die Auflösung der czechisch-feudalen Opposition begonnen hat. Letztere habe heute die „Königin“ verloren und spiele nur mehr mit den Bauern. Wir dürfen in Ruhe abwarten, wer die Partie gewinnen wird. Die Activitätspolitik schreite jetzt von einem Siege zum anderen. Mit jedem Siege derselben aber siege der österreichische Staatsgedanke, siege die Verfassung.

Der „Volkfreund“ schreibt: „Auf eine solche Niederlage war gewiß Graf Clam selbst nicht gefaßt, und wie wir seinen Charakter kennen, glauben wir uns von seiner Seite eines sehr ernstlichen Schrittes versehen zu sollen. Für die Allianz des historischen Adels mit den Alt-czechen sei das ein niederschmetternder Schlag.“

Die polnischen Blätter beurtheilen das Budget Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers in freundlicher Weise. Gleich den wiener Journalen sind auch die polnischen von der Höhe des Deficits nicht überrascht. Der „Gazet“ bemerkt, die Regierung habe das unstreitige Verdienst, daß Dank ihrem Vorgehen der Staatscredit nicht unter den Trümmern der Börsen zugrunde gegangen sei. Allerdings habe das Ministerium bisher seine Aufmerksamkeit mehr den confessionellen, als den wirtschaftlichen Fragen zugewendet. Nur auf einem Wege sei eine Heilung des wirtschaftlichen Uebels zu erreichen, nemlich auf dem Wege der vollständigen Decentralisation des Kapitals, der Berücksichtigung der Provinzial-Industrie bei öffentlichen Arbeiten der Hebung der Communicationsmittel in den Ländern, sowie der Erhöhung des Wirkungskreises der Statthalter in ökonomischer Beziehung.

Die „Gaz. Lev.“ sagt, man habe allgemein ein viel größeres Deficit befürchtet. Sowohl das Deficit, als die Art der Bedeckung desselben seien nicht im mindesten beforgniserregend. Die wiener Journale haben diesmal das Exposé in anerkannterwerth objectiver und sachge-

Feuilleton.

Leibeigen.

Originalnovelle von Walburgis Heinrichs.
(Fortsetzung.)

„Diesen Kopfen“, sagte Jemal zu Kasla, „besaß ich noch außer unserer getheilten Summe. Ich habe vorher der Alten im Rahne die Taschen durchsucht, aber leider weiter nichts dort gefunden.“

„Du bist doch ein Erzdieb!“ lachte Kasla. „Ich glaube, dir ist das Stehlen angeboren wie der Katz, und wenn du weiter niemanden hast, den du bestehlen kannst, so wärest du wohl capabel, deinem Bruder die Taschen zu leeren.“

„Wofür hältst du mich!“ sagte Jemal gekränkt. „Soll' ein Halunke verdiente ja gepfeift zu werden. Nein, Bruder, deine Taschen sind mir so heilig, wie die Kapuze einer barmherzigen Schwester, oder wie das Opferbecken vor der Kirchenthür.“

„Nun, nun“, sagte Kasla gutmüthig, „ich wollte dich nicht beleidigen, es war nur Spaß, winowatt.“

„Diesmal will ich dir's verzeihen“, sagte Jemal, und umarmte seinen Bruder, „aber sich dir ein anderes mal deine Leute besser an.“ Bei dieser Gelegenheit holte er ganz gewächlich den weißen Zettel aus der Brusttasche des Reuigen. „Kasla, ich habe was gefunden!“ rief er dann mit einem Freudenschrei.

„Wo denn? doch nicht in meiner Tasche?“

„Bald werde ich den Scherz ernsthaft übel nehmen, Kasla. Ich habe einen Gedanken gefunden.“

„Laß ihn liegen, Jemal. Gedanken sind für uns zu leichte Ware.“

„Sei doch kein Stockfisch! Ich habe einen Gedanken gefunden, der Geld einbringt.“

„Wirklich? Nun so laß' ihn uns anfassen.“

„Sieh dir einmal die alte Heze da recht an.“

„Da sehe ich nichts als Lumpen und Schmutz.“

„Und was siehst du dort auf dem Karren?“

„Schmutz und Lumpen, und allenfalls ein Gerippe darein gewickelt.“

„Sollten wir nicht der alten Madame in dem Hotel an der Fontana einen Schein vorzeigen, daß wir zwei Frauen auf das Schiff liefern.“

„Nun freilich — aber da hat eine Eule gefressen. Die beiden Frauen bringen uns aus der Nase.“

„Du bist und bleibst ein Schöps. Was siehst du hier in der Hausflur?“

Kasla sah verwundert ringsum, konnte aber nichts Sonderliches entdecken.

„Ich habe dir schon gesagt, ich sehe nichts“, rief er.

„Dich muß man schon mit der Nase darauf stoßen“, brummte Jemal.

„Also zwei Frauen sollen wir abliefern, nicht so? Hier sind zwei Frauen, just wie wir sie brauchen. Wir bringen sie ans Schiff, erhalten unseren Schein und lassen uns von der alten Madame unsere zehn Silber-rubel zahlen.“

„Ah, jetzt begreife ich! Warum sprichst du nicht

immer so deutlich mit mir? Aber — werden sie uns gutwillig folgen?“

„Folgt denn die anderen gutwillig?“

„Nein, wir mußten sie mit Gewalt —“

„Nun, kraft dieser Gewalt packe du die Alte auf die Schultern, ich will den Karren schieben. Dort unten bei der Brücke habe ich ein Boot bemerkt, das binden wir los und fahren mit unserer Fracht an Bord des Schiffes.“

Ohne Umstände packte nun Kasla die alte Bettlerin auf seinen breiten Rücken, ohne sich an ihr Geschrei oder ihr Getrage zu kehren und schritt in starkem Trab dem Kanal zu, wohin ihm Jemal mit dem Karren folgte. Dort legten sie ihre Bürden in das besagte Boot und ruderten dem Schiffe zu. Die Alte, welche es für ausgemacht ansah, daß sie in dem Kanale ertränkt werden sollte, fiel auf ihre Knie und bat um Erbarmen. Jemal tröstete sie:

„Sei guten Muths, Mütterchen“, sagte er, „du sollst bloß eine kleine Seereise machen zur Stärkung deiner Gesundheit. Darum erheitere dich — das Heulen möchte deine schönen Augen verderben.“

Das Boot erreichte glücklich das große Schiff an der Mündung des Kanals und die ehrlichen Männer lieferten ihre Ladung richtig ab, erhielten eine Quittung darüber und brachten sie gegen Morgen der alten Pamfila, welche die versprochenen zehn Rubel zahlte und ihrem Gebieter die frohe Nachricht brachte, daß seine Befehle pünktlich vollzogen seien, worüber der Fürst seine höchste Zufriedenheit äußerte.

(Fortsetzung folgt.)

mäßer Weise besprochen und haben es unterlassen, Grau in Grau zu malen.

Der „Bohemia“ wird aus Wien geschrieben: „Dem Herrenhause liegt bereits der Bericht der politischen Commission über den Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung vor. Die Abänderung ist dadurch nöthig geworden, daß das Abgeordnetenhaus seine Geschäftsordnung änderte; die politische Commission beantragt daher, die vom Abgeordnetenhaus vorgenommenen Aenderungen auch an der Geschäftsordnung des Herrenhauses vorzunehmen. Zunächst wird in den ersten Paragraph eingefügt, daß die Verständigung der Mitglieder des Hauses über den Beginn einer Session „durch die Kanzlei“ erfolgt; ferner wird die Bestimmung aufgenommen, daß die Function des Präsidenten und der Vicepräsidenten bezüglich der Führung der Geschäfte des Hauses, sowie der Vorbereitung für die nächste Session bis zum Wiederzusammentritte des Reichsrathes fortbauert. Weiter wird in § 14 eingeschaltet, daß Minister und Chefs der Centralstellen „nicht das Recht haben“, der Schlussberathung und Abstimmung der Commissionen beizuwohnen. Die weiteren Aenderungen betreffen den Verkehr beider Häuser untereinander und die Directiven für die Zusammensetzung der aus beiden Häusern zu wählenden gemeinschaftlichen Conferenzen, welche zusammentritt, wenn bei dringenden Vorlagen eine Uebereinstimmung der beiden Häuser nicht zu erzielen ist, sowie den von dieser Conferenz zu beobachtenden Geschäftsgang. Diese Aenderungen, respective Einfügungen in die Geschäftsordnung des Herrenhauses, waren die notwendige Folge der Aenderungen an der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses; allein der Antragsteller Freiherr v. Hye hatte offenbar noch andere, den Geschäftsgang im Herrenhause vereinfachende und erleichternde Aenderungen im Auge. Es wird da vieles viel umständlicher betrieben, als im Abgeordnetenhause. Da die politische Commission Aenderungen in dieser Beziehung nicht beantragt, so werden vermuthlich darauf hinielende Anträge bei der Plenarverhandlung über den Hye'schen Antrag eingebracht werden.“

Türkei und Montenegro.

Die jüngsten Ereignisse in Podgorizza haben die Blicke der politischen Welt in Europa wieder einmal auf den Orient gerichtet.

Die „Montags-Revue“ sagt an leitender Stelle: „Ein so erschreckendes Zeichen wilden Hasses und fanatischer Leidenschaft, wie das in den blutigen Ereignissen von Podgorizza und auf der Zeta-Ebene gelegene, konnte sich allerdings der allgemeinen Beachtung nicht entziehen. Die düsternen und wohl auch von Parteilichkeit nicht freien Nachrichten, die darüber bisher in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, gestalten noch keine sichere Beurtheilung des Zwischenfalles. Es ist nicht festgestellt, ob ein politisches Motiv, das der Entwaffnung der Bevölkerung, in der Katastrophe mit hineinspielt, wie die türkische Darstellung glauben machen will, oder ob lediglich ein Act brutaler Raube und Selbsthilfe der mohamedanischen Einwohner von Podgorizza vorliegt, wie man nach den officiellen Telegrammen von Cetinje anzunehmen geneigt wäre. Jedenfalls wird es die Aufgabe einer unparteiischen Untersuchungscommission sein, den Thatbestand in dieser Richtung möglichst bald ins Klare zu stellen.“

Aber so tendenziös gefärbt auch die ersten Nachrichten über den Conflict sein mochten, in einem haben sie sicherlich nicht übertrieben, in der Schilderung der Aufregung, welche sich der christlichen Bevölkerung in den nördlichen Provinzen der Türkei und in Montenegro bemächtigt hat. Unleugbar haben die Elemente der Unzufriedenheit und der Auflehnung einen neuen Halt in den Thatfachen gefunden. So viel der Regierung des Fürsten Nikita daran gelegen sein muß, jeden gewaltsamen Ausbruch von Volksleidenschaften hintanzuhalten, sie wird sich der Forderung, dem montenegrinischen Volke Genugthuung zu verschaffen, nicht entziehen können. Und je bereitwilliger sie vielleicht die Pforte unter dem Drucke einer Verschuldung, die diesmal überwiegend auf türkischer Seite zu liegen scheint, zur Gewährung dieser Genugthuung finden lassen wird, desto näher liegt die Gefahr, daß ihre Autorität, nicht nur dem auf seine Unabhängigkeit pothenden kleinem Staatswesen gegenüber, sondern auch bei ihrer eigenen christlichen Bevölkerung schwere Einbuße erfahren wird. Der Conflict erhält hierdurch eine höhere und allgemeinere Bedeutung, als sonst einem jener blutigen Kaufhändler, wie sie an der montenegrinischen Grenze nicht eben selten vorgekommen sind, beigemessen werden könnte.

Es wäre unnütz, der Pforte Rathschläge für ihr Verhalten im Verlaufe dieser nicht ganz unbedenklichen Angelegenheit zu ertheilen. Ihre Politik in der das Verhältnis zu den Vasallenstaaten und zum Rajah betreffenden Fragen war seit geraumer Zeit eine so schwankende und unsichere, daß sich ein einigermaßen festes Regierungsprinzip, an das man allenfalls anknüpfen könnte, kaum erkennen läßt. Einschüchterungs- und Begütigungssysteme, Gewaltmaßregeln und Versuche, die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen, wechselten in unvermittelter und unmotivierter Reihenfolge mit einander ab. Das eine mal sollte alles unmittelbar aus der souveränen Machtvollkommenheit der Pforte heraus entschieden werden, ein

anderemal wurde die Mitwirkung, die moralische Unterstützung Europas in Anspruch genommen. Daß die schweren Schäden der öffentlichen Zustände nur mit tiefgreifenden Mitteln zu heilen waren, daran schien man in Constantinopel kaum zu denken. Eine Volks-erziehung, die Vorgänge, wie die in Podgorizza unmöglich machen, eine Administration, die sie niederhalten würde, hatte und hat man nicht zu bieten.

Die auswärtigen Mächte sind bei diesen montenegrinischen Handeln nicht näher interessiert. Es handelt sich allerdings um vergossenes Christenblut und die christliche Bevölkerung der Türkei sieht unter europäischem Schutze. Aber zunächst wird wohl die Auseinandersetzung der Pforte mit dem zunächst theilhaftigen Montenegro abgewartet werden dürfen. Keine europäische Regierung wird wohl den Ehrgeiz haben, auf diese Auseinandersetzung bestimmend einwirken zu wollen. Und das schon aus einem äußerlichen Grunde nicht. Die staatsrechtliche Stellung Montenegros ist bekanntlich eine sehr undefinirte. Es ist immerhin fraglich, ob sich die Mächte zu einer rechtlichen Anerkennung dessen herbeilassen könnten, was sie factisch zuzugestehen keinen Anstand genommen haben. Nicht leicht wird sich ein Staat dazu entschließen, die Initiative zu ergreifen, damit den vorhandenen Complicationen in der orientalischen Frage neue hinzugefügt werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß irgend eine der maßgebenden Mächte die Vorgänge von Podgorizza für wichtig genug halten wird, um sich von einem Programme zu trennen, das in der Vereinfachung der orientalischen Fragen, in dem Ruhenlassen der Gegensätze, in der Aufrechterhaltung des Status quo und der Stabilisierung der Verhältnisse seinen Schwerpunkt findet.

Um so lebhafter muß gewünscht werden, daß die Pforte diesmal den Aufgaben gerecht werde, die an sie herangetreten sind. Mit welchen Mitteln sie sich aus der verwickelten Lage herausziehen, mit welchen Mitteln sie die Aufregung und den Unwillen der christlichen Bevölkerung zu beschwören vermag, ist ausschließlich ihre Sache. Aber es liegt durchaus in ihrem Interesse, daß sich dabei der Geist und das Geschick ihrer älteren Staatsmänner, das Talent eines Fuad und Ali nicht allzu sehr vermissen lasse. Man liebt es in Constantinopel zuweilen, sich als das Opfer europäischen Ehrgeizes, als das Object weitgehender politischer Speculationen hinzustellen. Aber die Forderung, daß die Pforte durch ihre eigene Kraft der Schwierigkeiten Herr zu werden und Beweise der Lebensfähigkeit ihres Regiments abzulegen trachte, wird schwerlich als eine Intrigue, die Nichtemischung in ihre Angelegenheiten schwerlich als ein tief angelegtes diplomatisches Ränkespiel betrachtet werden können. Wenn aber die Symptome des Niederganges sich in wahrhaft erschreckender Weise anhäufen; wenn die Anzeichen wachsenden Verfalls immer zahlreicher werden, so wird kein europäischer Staat diese Thatfachen unbeachtet lassen dürfen. Was Oesterreich-Ungarn anbelangt, so bedarf es kaum eines Beweises, daß es auf die Möglichkeiten des näheren oder ferneren Zusammenbruchs der türkischen Herrschaft nicht speculiert, daß es aber diese Möglichkeiten allerdings in Rechnung zieht. Für seinen Theil verfolgt es keinen ehrgeizigen Plan im Oriente und sicherlich wird Niemand erfreut sein, als das wiener Cabinet, wenn auch der jüngste Zwischenfall in einer der Machtstellung und der Interessen der Türkei günstigen Weise seine Lösung finden wird.“

Das deutsche Armeebudget

enthält nachstehende Ansätze: Die Einnahmen belaufen sich auf 853,093 Mark. Die fortlaufenden Ausgaben betragen 272,495,822 Mark.

Der vorige Etat setzt aus 232,354,170 Mark, mithin entsteht für 1875 eine Ausgabe-Erhöhung von 40,141,652 Mark. Die einmaligen Ausgaben belaufen sich auf 6,883,925 Mark. Die Gesamtsumme der Ausgaben beträgt 320,469,449 Mark. Der vorige Etat setzt aus 268,913,022, mithin entsteht ein Mehr von 51,556,424 Mark. Die einmaligen außerordentlichen Ausgaben werden meist zum Bau von Kasernen, Erwerbung von Uebungsplätzen verlangt.

Die Uebersicht der Etatsstärke des deutschen Heeres auf das Jahr 1875 bringt folgende Ziffern: Die Infanterie zählt 148 Regimenter, davon Preußen 115 Garde- und Linien-Infanterie-Regimenter, 1 zu 2 Bataillonen inclusive 5 Unteroffizierschulen und eine Militärschießschule. Sachsen 9 Garde- und Linien-Infanterie-Regimenter und 1 Unteroffizierschule. Württemberg 8 Garde- und Linien-Infanterie-Regimenter und 1 Unteroffizierschule. Baiern 16 Garde- und Linien-Infanterie-Regimenter und 1 Militärschießschule. Dazu kommen 26 Jäger-Bataillone mit je 14, 2 und 10 auf Preußen, Baiern und Sachsen mit 275 Landwehrbezirks-Commandos. 93 Cavallerie-Regimenter, davon auf Preußen 73, Sachsen 6, Württemberg 4, Baiern 10. Artillerie: 36 Feld-Artillerie-Regimenter, 28 Preußen, 2 Sachsen, 2 Württemberg, 4 Baiern. 14 Fuß-Artillerie-Regimenter, 10 Preußen, Sachsen und Württemberg je 1, Baiern 2. Pioniere: 18 Bataillone, Preußen 14, Sachsen und Württemberg je 1 und Baiern 2. Ebenso 14 Train-Bataillone bei gleicher Vertheilung, 1 Eisenbahn-Bataillon in Preußen, 1 Eisenbahn-Compagnie in Baiern und eine Anzahl nicht regimentierter Offiziere. Das ge-

sammte deutsche Heer zählt 17,221 Offiziere, 48,086 Unteroffiziere, 741 Zahlmeister-Aspiranten, 5139 Spielleute dazu 7178 Gemeine, 327,898 Gefreite und Gemeine, 3183 Lazarethgehilfen, 9434 Oekonomie-Handwerker, in Summa 401,659 Mann, dazu 1673 Aerzte, 746 Zahlmeister, 612 Hofärzte, 619 Wärsenmacher.

Politische Uebersicht.

Saibach, 28. Oktober.

Der serbische Kirchencongreß hat in seiner am 24. d. M. abgehaltenen Sitzung das Congreßstatut zu Ende berathen und nach den Ausschlußanträgen angenommen und t. Commissar Huber wird sich nun zur Berichterstattung nach Pest begeben. Wie man uns dort schreibt, dürfte die Allerhöchste Genehmigung des Statuts in nächster Aussicht stehen. Bis zur Erledigung desselben wird der Congreß das Statut über die Metropolenwahl verhandeln. Hiemit wird er seine Aufgabe gelöst haben.

Die „Agence Havas-Reuters“ meldet: Oesterreich hat am 21. d. M. die Pforte verständigt, daß es mit den Donau-Fürstenthümern commerciale Uebereinkommen treffen werde und demnach den hierauf bezüglichen Zwischenfall als geschlossen betrachte. Deutschland und Rußland erklärten der Pforte gleichzeitig, daß sie die Anschauung Oesterreichs billigen; sie gaben jedoch nicht an, ob sie die analoge Uebereinstimmung treffen werden. In seinen Unterhandlungen stützte sich Oesterreich auf den pariser Vertrag und auf seinen 1862 mit der Türkei abgeschlossenen Handelsvertrag, welcher einen Zusatzartikel enthält, der sich in den zwischen der Türkei und anderen Mächten, mit Ausnahme Rußlands abgeschlossenen Handelsverträgen nicht vorfindet. Dieser Zusatzartikel besagt, daß der Handelsvertrag den Status quo in bezug auf die Donau-Fürstenthümer in nichts ändere. Seit dieser Zeit hat Oesterreich mit den Fürstenthümern je nach Maßgabe des Bedürfnisses direct verhandelte Zollübereinkommen getroffen. Da aber der Handel zwischen beiden Ländern sich erheblich vermehrt und durch den demnächstigen Anschluß der Eisenbahnlinien eine weitere Steigerung erfahren kann, so müssen diese Uebereinkommen besser definitiv werden. Demungeachtet hat Oesterreich beantragt, nicht etwa Verträge mit den Donau-Fürstenthümern, sondern nur Conventionen unter denselben Bedingungen wie die seinerzeit vereinbarte Pest-convention abzuschließen. Die Türkei protestierte nicht formell gegen das beabsichtigte Uebereinkommen, verlangte aber, daß Oesterreich den Fürstenthümern die Schicklichkeit begreiflich mache, vorerst die Ermächtigung der Pforte zu verlangen, was jedoch von Oesterreich abgelehnt worden ist.

Ein neuestes pariser Telegramm meldet: Das Project einer Prolongation der Asssemblée bis 1880 schließt in sich die Erwählung eines Senats, zusammengesetzt aus 200 gegenwärtigen Deputirten. Die übrigen sollen als Repräsentantenkammer functionieren. Die Dauer einer Session soll nicht vier Monate überschreiten. Der Präsident wird die Kammer unter Mitwirkung des Senats auflösen können. Das Project wird von drei großen Journalen vorgelegt und vertheidigt werden. — Bei dem in Bordeaux stattgehabten Bankette hielt der Minister des Aeußern, Duc Décazes eine Rede, in welcher er sagte: „Der Marschall-Präsident hat mir die specielle Obhut des Friedens anvertraut. Ich werde nicht den Pflichten zuwiderhandeln, welche er mir auferlegt hat. Der Friede muß, um fruchtbar zu sein, auf einer mit unserer Würde und unseren Interessen, welche nicht getrennt werden können, verträglichen Grundlage beruhen. Wir haben ihn demzufolge unter den besten Schutz der Behauptung des Rechtes Frankreichs und der Achtung der internationalen Verträge gestellt. Ich fordere die genaue Einhaltung und biete die loyale Durchführung jener Conventionen an, welche die Vergangenheit uns übermachte. Dieser Boden ist der Schutz Frankreichs und die Bürgschaft für den Frieden Europas, welches uns Dank weiß, daß wir uns auf demselben behaupten.“

Der „Nord“ bezeichnet die Nachricht, als hätte Frankreich der russischen Regierung die Unterstützung ihrer Orientpolitik unter gewissen Bedingungen zugesagt, als pure Erfindung. Von derlei mythischen bedingten Abmachungen sei nirgends eine Rede. Rußland beabsichtige lediglich, den Frieden im Orient zu erhalten.

Die hohe Pforte hat, wie aus Constantinopel berichtet wird, ein Rundschreiben an die dortigen Gesandtschaften gerichtet, um denselben kundzutun, daß künftig alle Reclamationen, Proteste, Gerichtsacten etc. die von Fremden an die türkische Regierung gesandt werden, in türkischer oder französischer Sprache abgefaßt oder von einer türkischen Uebersetzung begleitet sein müssen.

Dem „Globe“ zufolge erhoben die britischen Unterthanen der Sulu-Inseln bei der englischen Regierung eine Beschwerde, worin sie behaupten, sie würden gedrückt, seitdem sich die spanische Regierung die Souveränität über die Inseln angeeignet habe. Demzufolge sei ein britisches Kriegsschiff nach den Sulu-Inseln zur Untersuchung der Beschwerde und Bericht-erstattung an die Regierung abgefordert worden.

Präsident Grant ist von seiner Reise nach In-

Die Lage der Auswanderer.

Die „Internationale Correspondenz“ erfährt mit

Dies bestimmt uns, die österreichische Bevölkerung

Wäge demnach die österreichische Bevölkerung

Vagesneuigkeiten.

Stempelgefälle.

Die „Wiener Bzg.“ theilt eine Uebersicht der von den

Wird der im ersten Semester 1874 hiesfür eingegan-

entgegengehalten, so zeigt sich im ersten Sem-

Table with 3 columns: Description, 1874, 1873. Rows include Stempelmarken, Spielkarten, Kalender, Zeitungen, etc.

Die von der Nationalbank, den Eisenbahn- und Dampf-

habe gegen das Ergebnis der gleichen Pe-

(Hofjagden.) Aus Neuberg schreibt man der

(Verlosung.) Am 2. November d. J. um

10 Uhr vormittags wird im Beisein der Staatsschulden-

(Der Marien-Prönungsprocession) in Innsbruck

(Pferdeconscription in Graz.) Bei der vor kurzem

(Zur Affaire Arnim.) Die londoner Blätter drucken

(St. Gotthardbahn.) Von Göschenen wird die Explosion

(Gegen die Seekrankheit.) Wie die „Engl. Corr.“

Locales.

Nationale Torfverwerthung.

(Fortsetzung.)

Außerdem erhellt, daß unserm Coals ein sehr weiter

Die Preise sind augenblicklich in Hamburg pro 12

Die 72 mal 114 Pfund Kohle, welche das gleiche

Mit allen dreien aber kann es der Prefiorscoals gut

Eine Fixierung des Selbstkostenpreises ist natürlich

Einen Anhalt aber für das absolute Maximum des

Es kostet der Torf (in Hamburg) per Theer (circa

Steinkohle mit 20 Sgr. und Holzkohle mit 1 1/2 Thaler

Daß in Wirklichkeit bei großem Betriebe und unter

Ein industrieller Chemiker sagte mir, er mache jetzt

Jedenfalls empfiehlt sich dieses Brennmaterial mehr

Die Vereitungsmeihode des Prefiorscoals liegt fast

So viel als möglich wird der Torf lufttrocken herge-

Deshalb: je größer die Anlage, je intensiver

Bei der Bearbeitung von Braunkohle, die in derselben

Je nachdem man nun eine hydraulische Presse, einen

Bei letzterer Presse wird er durch Eggen in großen

(Fortsetzung folgt.)

(Die philharmonische Gesellschaft in

Chores haben bereits vorgestern begonnen und werden vorläufig alle Dinstage stattfinden. Der Gesang spielt in Laibach eine große Rolle. Die Fortschritte, welche auf dem Gebiete des Gesanges gemacht werden, führen in der Regel schneller zu einem erfreulichen Resultate, als am Clavier.

(Aus dem Parlamente.) Dr. Schaffer befürwortete den Antrag des Abg. Dr. Promber auf Verbesserung der Gehälter für Militärpensionisten in folgendem: „Es ist nicht zu leugnen, daß eine große Anzahl von Personen des Militär-Pensionsstandes sich auch nicht den kleinsten Comfort verschaffen können.“

(Unterkrainer Bahn.) Sicherem Vernehmen nach werden sämtliche Städte und größere Ortschaften Unterkrains eine Deputation an das kaiserliche Hoflager absenden und nahezu alle interessirten Gemeinden Unterkrains Petitionen an beide Häuser des Reichsrathes richten.

(Der katholische Verein) sagte vorgestern den Beschluß, auch heuer arme Schulkinder mit Winterkleidungsstücken zu versehen.

(Der hiesige slovenische Lehrerverein) hat sich constituirt und folgende Wahlen vollzogen: Die Herren Stegnar, Obmann, Tomšič, Obmannstellvertreter, Močnik, Secretär und Kassier, Gerkmann, Bibliothekar.

(Aus dem Vereinsleben.) Die Mitglieder des laibacher „Regelbund“ versammelten sich jeden Donnerstag abends 8 Uhr in Kosler's Bierhalle zu geselliger Unterhaltung.

(Die slovenische Bühne) bringt Sonntag den 1. November nach alter Gewohnheit das bekannte Stück „Müller und sein Kind“ zur Aufführung.

(Der Schlußprüfung) in der Obst- und Weinbauschule zu Slop wohnen namens des krainischen Landesauschusses die Herren Dr. Costa und Landesingenieur Witschl, dann namens der k. k. krainischen Landwirtschaftsgesellschaft deren Ausschußmitglied Peter Kognit bei.

(Attentate.) Der zu Kot, Ortsgemeinde Brunnendorf, Bezirk Umgebung Laibach, bedienstete 20jährige Knecht Franz Straber wurde am 21. d. früh um 1 Uhr auf dem Heimwege aus Staje von dem ihm nacheilenden Umlauber Josef Smole aus Kot mit einer Hacke so wuchtig auf den Kopf geschlagen, daß er betäubungslos niederstürzte und nach Hause geführt werden mußte. Die ärztliche Untersuchung bezeichnete die Beschädigung des Franz Straber als eine schwere und wurde hierüber die gerichtliche Anzeige erstattet.

(Der Bau der istraner Bahn) schreitet rasch vorwärts und gehen auch die Tunnelarbeiten bei Borutto infolge der günstigen Bodenverhältnisse befriedigend vorstatten. Auf sämtlichen Bahnstrecken sind über 5500 Arbeiter beschäftigt.

(Alpenverein.) Die Section Küstenland des deutschen-österreichischen Alpenvereines hält am 30. d. in

Triest eine Versammlung. Karl Freiherr v. Goernig wird einen Vortrag halten über: Idria (mit Vorweisung von Erzproben).

(Ueber den Stand der Saaten und Ernte) bringt der Bericht des hohen k. k. Ackerbauministeriums inbezug auf die südl. Zone — Karstländer und Südtirol — unterm 16. d. folgende Daten: „In den Karstländern blieb zwar die Witterung beständig warm und trocken, doch wird dort von keiner Seite darüber geklagt, sondern allerseits ein guter Stand der Winter-saaten berichtet.“

(Theater.) Die gestrige Novität „Schwere Zeiten“, Lustspiel von Julius Rosen, erzielte einen glänzenden Erfolg. Das Publicum folgte mit lebhaftem Interesse jeder Szene, wurde durch die naturgetreu gegebenen Charakterzeichnungen und die äußerst piquant illustrierte Handlung in permanent gute Laune versetzt.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Pest, 28. Oktober. Unterhaus. Ghyzy's Finanzexposé weist pro 1875 ein Gesamterfordernis von 250.302.896 fl., die Einnahmen mit 222.816.918 fl. und ein Deficit von 27.490.940 fl. aus und betont ferner die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Einnahmen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Pest, 28. Oktober. Unterhaus. Ghyzy's Finanzexposé weist pro 1875 ein Gesamterfordernis von 250.302.896 fl., die Einnahmen mit 222.816.918 fl. und ein Deficit von 27.490.940 fl. aus und betont ferner die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Einnahmen.

Zeit gestattete noch nicht die Lösung der Bankfrage. Die Steuerreformvorlagen bezwecken eine gerechte Vertheilung und Beseitigung jahrelangen Mißbrauches.

Brüssel, 27. Oktober. Der „Nord“ bespricht die Vorgänge in Podgoritz und sagt: Zur Beseitigung der Aufregung an der montenegrinischen Grenze und zur Vermeidung neuer, blutiger Conflicte ersuchen es dringend geboten, daß die Türkei baldmöglichst die Schuldigen bestrafe.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. Oktober. Papier-Rente 69.55. Silber-Rente 73.90. 1860er Staats-Anlehen 108. Bank-Actien 975. Credit-Actien 281.75. London 110.10. Silber 105. S. t. Münz-Aequivalenten. — Napoleon's or 8.87.

Wien, 28. Oktober. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 281.75, Anglo 153.50, Union 123.50, Francobank 61. —, Danubienbank 72. —, Vereinsbank 16.25, Hypothekendarlehenbank —, allgem. Baugesellschaft 46.25, Wiener Baubank 54.50, Unionbank 32. —, Wechselbank 15.25, Brigittenauer 15.50, Staatsbahn 801. —, Lombarden 136.50, Communallose —. Matt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 28. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 20 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 21, Stroh 26 Ztr.), 28 Wagen und 4 Schiffe (29 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.) and prices in fl. kr. and r. kr.

Angekommene Fremde.

Am 28. Oktober. Hotel Stadt Wien. Schwarz und Wassermann, Wien. — Schlittermann, Berlin. — Kopiezy v. Wetzberg, k. k. Oberlieutenant, Klagenfurt. — Fr. Kobil, Primate, Laibach. — Starja, Postmeister, Krainburg. — Milin, Ingenieur, Prag.

Theater.

Heute: Für nervöse Frauen, Lustspiel in 1 Akt von Paul Henrion. Erlauben Sie, meine Gnädige? Lustspiel in 1 Aufzuge, nach dem Französischen. Dorothea, Operette in einem Akt von Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and other meteorological data.

Börsenbericht.

Wien, 27. Oktober. Die Börse nahm einen Anlauf zur Besserung, erlachte jedoch bald und verkehrte sodann, ohne durch neuere Nachrichten gedrückt worden zu sein, in sehr mißmüthiger Haltung. Das Resultat ist eine neuerliche, wenn auch nicht sehr große, doch empfindliche Abschwächung der Course.

Large table of market data including exchange rates, bank shares, and commodity prices.